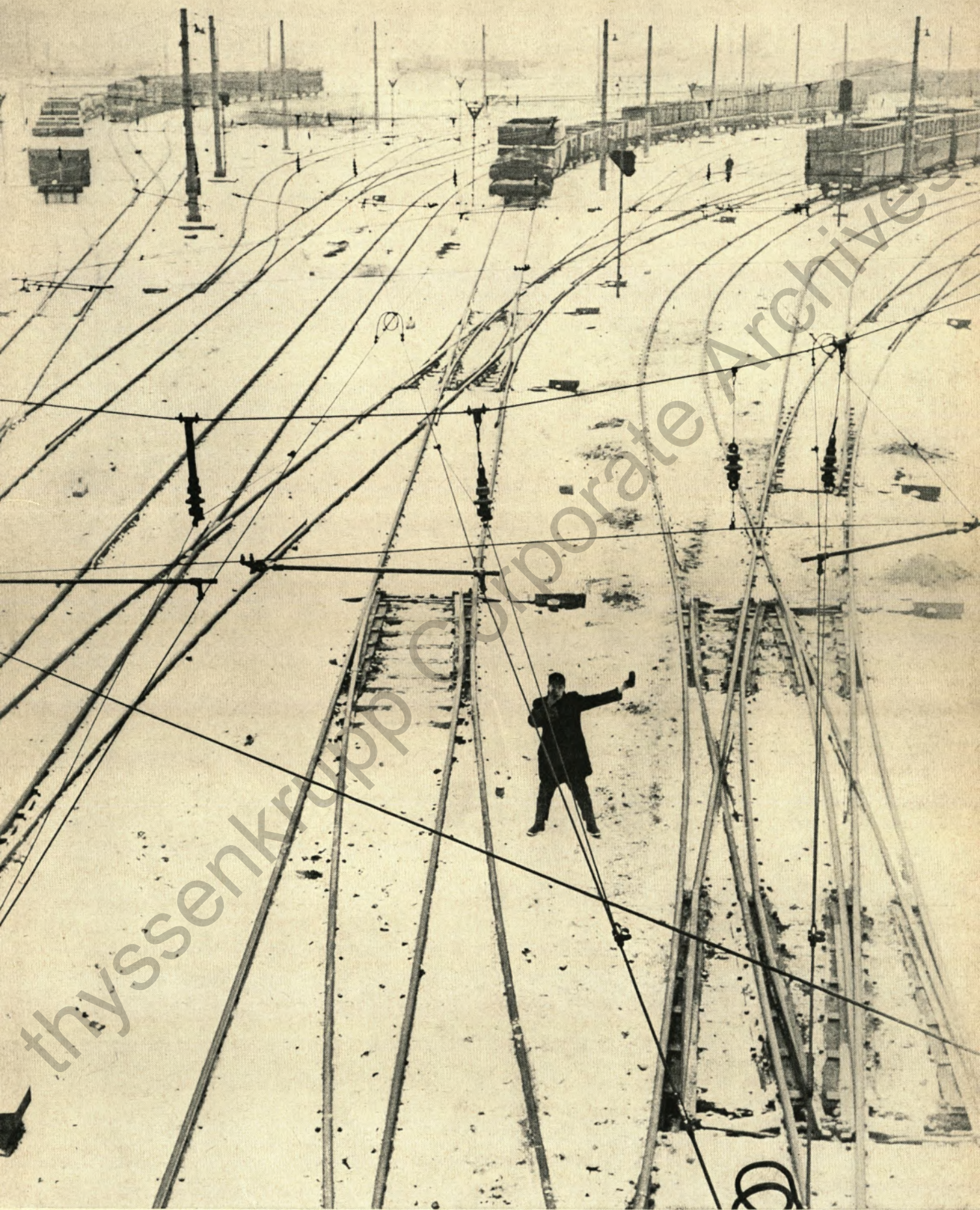




**EISENBAHN
UND HÄFEN**

BETRIEBSZEITSCHRIFT DES
GEMEINSCHAFTSBETRIEBES
EISENBAHN UND HÄFEN
DUISBURG-HAMBORN

9. JAHRGANG
11/12
NOV./DEZ. 1963



O Weihnacht

*So komme denn, o Weihnacht, zu uns in unser Haus
Und lösche allen Hader und alle Zwietracht aus,
Laß Friede wieder werden auf unserm Erdenrund
Und mach die kranke Menschheit von innen her gesund.
Schenk ihr nur dein Erbarmen und deine Liebe neu,
Daß sich ihr Herz erquicke und seines Lebens freu.
So komme denn, o Weihnacht, zu uns in unsere Welt
Und überstrahl das Dunkel in Herzen, Haus und Feld.*

Hans Bahrs

KURZNACHRICHTEN

Hüttendirektor Dr. mont. Dipl.-Ing. Th. Brandi, Vorstandsmitglied von Phoenix-Rheinrohr und Mitglied unseres Beirates, erhielt am 9. November 1963 den akademischen Grad und die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber der Technischen Hochschule zu Aachen.

Hüttendirektor Dr.-Ing. A. Michel, Vorstandsmitglied der August Thyssen-Hütte AG, und Mitglied unseres Beirates, vollendet am 20. 12. 1963 sein 65. Lebensjahr. Seit 1. April 1950 bei der ATH, lag in seiner Hand die Verantwortung für den technischen Wiederaufbau und den weiteren Ausbau der Thyssen-Hütte, die heute zu den modernsten Hüttenwerken der Welt zählt.

Zum Vorstandsmitglied und Arbeitsdirektor der ATH berief der Aufsichtsrat Dipl.-Volkswirt Kurt Doese. Er wird Nachfolger von Arbeitsdirektor Meyer, der zum Jahresende in den Ruhestand tritt.

Der Eisenhüttenstag 1963, die traditionelle Jahresversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, fand am 14. und 15. 11. 1963 in Düsseldorf statt. Mit rund 5000 Teilnehmern war er außerordentlich stark besucht. 28 europäische und amerikanische Länder waren vertreten. Die Fachsitzungen befaßten sich mit Fragen der Rationalisierung und Kostensenkung. Das Hauptreferat hielt der Vorsitzende des VDEh, Professor Dr.-Ing. Schenk, Aachen, über die Eisenhütten-technik in Deutschland und im Ausland.

Ein wichtiger Tag in der Geschichte der Schachanlage Friedrich Thyssen 2/5 der Fr. Thyssen-Bergbau AG war der 26. November 1963. An diesem Tage erfolgte in Aldenrade der

Durchschlag einer Richtstrecke, die auf der 9. Sohle das Füllort von Schacht 2 mit dem von Schacht Wehofen nach Pollmannshof führenden Querschlag verbindet. Die jetzt hergestellte Verbindungsstrecke schafft die Voraussetzung dafür, daß in nächster Zeit die Förderung von der 9. Sohle der Schachanlage Friedr. Thyssen 2/5 her in Angriff genommen werden kann. Das ist deshalb so bedeutsam, weil zwischen der 8. und 9. Sohle ungefähr 30 Millionen t Kohlen liegen, deren Gewinnung nach Beendigung der Ausrichtungsarbeiten auf der 9. Sohle wesentlich leichter sein wird. Da es sich um eine gut verkockbare Kohle handelt, wird sich die neue Situation dieser Schachanlage für die Koksversorgung der hiesigen Hüttenwerke günstig auswirken.

Die Rohstahlerzeugung der ATH-Gruppe belief sich im Geschäftsjahr 1962/63 auf 3 950 000 Tonnen gegenüber 3 938 000 Tonnen in 1961/62.

Der neue Hochofen 4 der ATH, der an Stelle des alten Hochofens 6 zur Zeit im Bau ist, wird 99 Meter hoch sein und mit seinem Gestelldurchmesser von 9,5 m zu den größten Hochofen der Welt zählen. Seine Tageskapazität wird über 2000 Tonnen Roheisen betragen.

Der Ruhrschnellweg ist mit dem am 18. November dem Verkehr übergebenen 3,3 km langen Streckenstück zwischen Dortmund-Aplerbeck und Unna nunmehr — ausgenommen die Dortmunder Stadtrundfahrt — zwischen Essen-Kray und Unna befahrbar. Der autobahnähnliche Ausbau des alten, durchschnittlich nur 9 Meter breiten Ruhrschnellweges auf seine heutige Breite von 29,5 Meter ermöglicht eine etwa dreimal schnellere Reisegeschwindigkeit zwischen Essen und Unna.

AUS DEM INHALT

Kurznachrichten	2
Weihnachts- und Neujahrsglückwünsche der Geschäftsführung und Betriebsvertretung	3
Wir sind „im Bilde“	4
Förderung der Schachanlage Lohberg erstmalig über 2 Millionen t	5
Das neue Verwaltungsgebäude der ATH	6
Wie kann ich Lokführer werden?	8
EH-Mitteilungen	11
Max wird von allen verwöhnt	12
Unsere Jubilare	13
Aus der Betriebsgemeinschaft	14
Rund um den Weihnachtsbaum	14
Gezeichnet und fotografiert	15

Herausgegeben von der Geschäftsführung des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Hamborn. Alle Einsendungen sind zu richten an die Abteilung V des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, Hamborn, Franz-Lenze-Straße 15.

Druck: Droste Verlag und Druckerei GmbH, Düsseldorf, Pressehaus. Druck der äußeren Umschlagseiten: Gebr. Hermes, Düsseldorf.

Umschlagtaufnahmen: Rolf Epha
Schwarzweißaufnahmen:
ATH Hommen, König, Meyer, Lang
EH Dyja, Büschken, Schentke, Zurr
HBAG Brink, Bleckmann, Maruschke
PHX Werkfotos
Bildverlag Zimmermann, prophoto

Unser Titelbild zeigt einen Rangierer bei seiner Arbeit während des Winters



Liebe Mitarbeiter!

Wieder geht ein Jahr seinem Ende zu, und das bevorstehende Weihnachtsfest mahnt zur Stille und Besinnung.

Auch dieses Jahr stand im Zeichen welt-politischer Spannungen, die nach wie vor anhalten. Bewegte Zeiten bedeuten erfahrungs-gemäß ein konjunkturelles Auf und Ab sowie Unbeständigkeit der Marktverhältnisse. Wenn wir vor Jahresfrist an dieser Stelle schrieben, daß im Zuge des verringerten Wachstums der Gesamtwirtschaft auch in der eisenschaf-fenden Industrie ein spürbarer Rückgang der wirtschaftlichen Entwicklung zu verzeichnen war, so müssen wir heute feststellen, daß jetzt vor allem die ungleichen Wettbewerbs-verhältnisse einem fühlbaren Aufschwung der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie entgegenstehen. Auch der Steinkohlenberg-bau an der Ruhr ist noch immer vor mannig-faltige Probleme gestellt. Eine solche Lage wirkte sich entsprechend auch auf unseren Gemeinschaftsbetrieb aus.

Aber trotz der Besonderheiten, die sich von der äußeren Situation her für unsere Arbeit ergaben, dürfen wir sagen, daß die Entwick-lung unserer Betriebsgemeinschaft stetig ver-laufen ist und von technischem und organi-satorischem Fortschritt gekennzeichnet war. Wir erinnern, um nur einige Beispiele anzu-führen, an die zielstrebig durchgeführte Elektrifizierung des gesamten Werksbahnver-kehrs, die uns eine Umstellung von Dampf-auf elektrische Zweikraft-Lokomotiven und Dieselloks gebracht hat, an die Einrichtung moderner elektrischer Stellwerke und die plan-mäßige Erweiterung unseres Hafens Schwel-gern.

Eine besondere Einsatzbereitschaft haben un-sere Mitarbeiter in dem ungewöhnlich harten Winter bewiesen, der kurz vor Weihnachten 1962 einsetzte und sich bis in die ersten Mo-nate 1963 hinzog, hieß es doch, mit den witterungsbedingten Schwierigkeiten fertigzu-werden.

Auch das Jahr 1964 wird uns ein hohes Maß von Anstrengungen abverlangen. Wir ver-trauen wieder auf das Können, den Einsatz-willen und die Pflichttreue aller unserer Mit-arbeiter, die uns helfen werden, die vor uns liegenden Aufgaben erfolgreich zu erfüllen. Deshalb sehen wir dem neuen Jahr zuversicht-lich entgegen. Möge es uns allen vergönnt sein, in Frieden und Freiheit unserer Arbeit nachzugehen.

Allen Mitarbeitern, Mitarbeiterinnen und ihren Familien, unseren Pensionären sowie allen Freunden des Gemeinschaftsbetriebes wün-schen wir von Herzen ein gesegnetes Weih-nachtsfest, frohe Festtage und ein glückliches Jahr 1964.

Im Dezember 1963

Glückauf!

Die Geschäftsführung

Bergermann Christophers



Das Weihnachtsfest steht vor der Tür und überall be-ginnt die Zeit der Einkehr und Festesfreude.

Mögen, wie in allen menschlichen Gemeinschaften der ganzen Welt, so auch in allen Familien des Gemein-schaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen festliche Freude, innere Zufriedenheit und volles Glück dem Weihnachts-fest seinen Glanz verleihen.

Dies ist der ganz besondere Wunsch der Betriebsver-tretung.

Wenn in wenigen Tagen das alte Jahr zu Ende geht, wird man bei einem Rückblick feststellen, daß es auch Schattenseiten gegeben hat. Daneben sollte man aber nicht übersehen, daß einige Ziele im abgelaufenen Jahr erreicht worden sind.

Wir werden uns bemühen, auch im kommenden Jahr alles zu tun, um in voller Verantwortung die Interessen unserer Kollegen zu wahren und ihnen in ihren Sorgen und Nöten beizustehen.

Wir danken der Geschäftsführung für die gute Zusam-menarbeit sowie der gesamten Belegschaft für das Ver-trauen, das sie uns schenkte, und wünschen allen, nebst ihren Familienangehörigen, ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Unseren Unfallverletzten und Kranken wünschen wir baldige Genesung und unseren Pensionären einen guten, sorgenfreien Lebensabend.

Betriebsvertretung
Aulmann Müller

Wir sind „im Bilde“

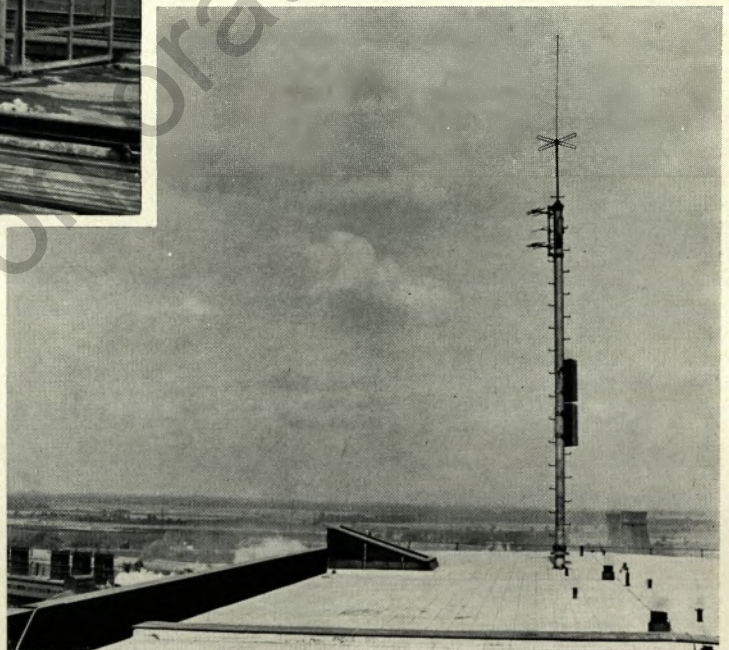
Fernseh-Umsetzer auf ATH-Hochhaus

Auch die Fernsehteilnehmer in Hamborn zogen Nutzen aus dem neuen Verwaltungsgebäude der ATH. Auf dem Dach installierte der Westdeutsche Rundfunk einen Umsetzer, der für Bruckhausen, Beeck, Laar und Untermeiderich einen einwandfreien Empfang ermöglicht. — Die Fernsehgeräte müssen von bisher Kanal 9 auf Kanal 8 umgeschaltet werden. — An einem Stahlrohr montiert, überragt der Umsetzer heute das iünzig Meter hoch liegende Dach des ATH-Hochhauses um weitere zehn Meter.



▲ Hochofen 2 im Hüttenbetrieb der Phoenix-Rheinrohr AG wurde angeblasen

Das ist der neue Hochofen 2 im Hüttenbetrieb der Phoenix-Rheinrohr AG, von der Bunkeranlage aus gesehen, der am 3. Oktober 1963 angeblasen wurde.



In Beeckerwerth gibt es keinen braunen Rauch mehr

Vertreter aller Duisburger Bürgervereine konnten sich bei einer Besichtigung der ATH von dieser Tatsache überzeugen. Unser Bild zeigt die Besuchergruppe auf dem Dach des neuen Oxygen-Stahlwerkes in Beeckerwerth, von dem sie einen eindrucksvollen Rundblick auf das Werk und das neue Rhein-Panorama hatte.



Das Krippenspiel der »Sioux-Indianer«

Eine Geschichte der wunderbaren Wandlung vom kriegerischen Häuptling zum friedfertigen Engel

„Das sind ja Wilde, diese Bengel!“ schimpfte Frau Bieberstein auch heute wieder, als sie Herrn Bock im Hof begegnete. Frau Bieberstein dachte noch mit Schrecken an den letzten Streich der Sioux: „Es klingelt, ich gehe zur Tür, öffne — da gibt es einen Knall!“ Frau Bieberstein schluchzte laut. Herr Bock, der Vater des Anführers, sagte nur: „Der Meine hat Prügel bekommen, daß er mir selbst leidtat!“

„Ihr Bengel, Herr Bock, ist der schlimmste von allen! Mit dem Lümmel werden Sie noch Ihr blaues Wunder erleben“, rief Frau Bieberstein prophetisch hinter dem Vater des Häuptlings her.

Zur selben Zeit hockten die „Sioux“ nicht weit entfernt in einem Schuppen. Vier Krieger würfelten. Der Häuptling lag mürrisch auf einem Stapel leerer Kohlensäcke. Der Kiebitz stand Posten. Da meinte der Silberpfeil: „Wir wollten doch theaterspielen. Ich weiß jetzt, was wir spielen könnten. In drei Wochen ist Weihnachten. Wir müßten ein Krippenspiel aufführen.“

„Ein Krippenspiel — das ist prima“, rief der Adler, und alle stimmten ihm begeistert zu.

„Ich habe mir auch schon alles überlegt“, erklärte Silberpfeil. „Wer noch etwas Gutes weiß, kann es sagen.“ Dann erzählte er den Kriegern die Handlung des Spiels. Keiner hatte etwas einzuwenden, denn Silberpfeil hatte an alles gedacht. Sogar an das Ochsein und Eselchen, an die Hirten auf dem Felde — und auch an den Engel der Verkündigung.

„Das ist wunderbar, ganz wunderbar!“ riefen alle begeistert. Sofort wurden die Rollen verteilt. Daß die kleine Ilse, Adlers Schwester, die Maria und Silberpfeil den Josef spielen sollten, leuchtete jedem ein. Über die Verteilung der übrigen Rollen wurde noch eine Weile gestritten, bis man sich einig wurde. „Den Engel haben wir ja vergessen“, stellte plötzlich Adler fest. Alle schwiegen. „Zur Not kann ihn der Häuptling spielen. Er ist schon früher mit dem Herbergswirt fertig“, schlug Silberpfeil vor. Der Häuptling schluckte: „Ich weiß — weiß nicht, ob ich so einen — Engel — gerade ich?“

„Bestimmt wirst du den Engel spielen können“, versicherte der Silberpfeil. „So schwer ist die Rolle gar nicht“, fügte der Adler hinzu. „Aber, wo spie-

len wir überhaupt?“ fragte jetzt der Kiebitz. Diesmal hatte der Büffel den rechten Einfall: „Im Anbau! In der Waschküche.“ Auch diesen Vorschlag fanden alle gut.

Zwei Wochen später war es so weit. In der Waschküche hatten die „Sioux“ alles für das Spiel vorbereitet. Eine richtige Bühne war entstanden. Auch hatte Silberpfeils Mutter gestern an ihrem Washtag noch eine gehörige Portion Kohlen in die Feuerung des Ofens getan. So saßen die eingeladenen Eltern und Hausbewohner recht gemütlich da. Kein Stuhl blieb leer. Sogar Frau Bieberstein war gekommen, wenn auch mit etwas mürrischem Gesicht. Ganz vorne in der ersten Reihe hatte sie Platz genommen, ne-

Vorhang wieder. Maria hatte das Kopftuch zurückgeschlagen und beugte sich zu ihrem Kind, das vor ihr auf Reisern gebettet lag. Da erwachten das Ochsein und das Eselein: „Oh, wie schön ist das Christkind“, sagte das Ochsein, und das Eselein stimmte zu: „Ja — ja — ja!“

Die Zuschauer waren mäuschenstill. Niemand wunderte sich, daß in dieser heiligen Nacht auch die Tiere sprachen. In der Nacht der Wunder war eben alles möglich.

Dann trat der Engel im weißen Gewande zu den schlafenden Hirten. Sie erwachten und erschrakten bei seinem Anblick: „Fürchtet euch nicht! Seht, ich verkünde euch eine große Freude: Heute ist euch der Heiland geboren, Christus der Herr. Ihr werdet ein Kindlein finden, das in einer Krippe liegt!“ verkündete der Engel mit lauter Stimme und ging zum Stall. „Wir wollen nach Bethlechem gehen und das Kind suchen“, sagten die Hirten und folgten dem Engel. Sie fanden Maria und das Kind, vor dem sie niederknieten. Noch einmal sprach der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede den Menschen, die eines guten Willens sind!“

Frau Bock, die Mutter des Häuptlings, rückte näher zu ihrem Mann. Sie mußte sich mit ihrem Taschentuch die Augen wischen, so gerührt war sie. Auch Frau Bieberstein war überrascht: „Das hätte ich den — denen nicht zutraut!“ flüsterte sie. „Das habt ihr wirklich fein gemacht“, lobten alle Zuschauer die freudestrahlenden „Sioux“ nach dem Spiel.

„Zu schön war es!“ rief Frau Bock. Immer wieder betrachtete sie ihren Sohn, der in seinem langen Engels-gewand jetzt etwas verlegen dastand. „Mir hat es auch gefallen“, strahlte Herr Bock, „und weil ihr eure Sache so gut gemacht habt, sollt ihr bei Kakao und Kuchen euren Erfolg feiern“, verkündete der Vater des Engels.

Wenig später saßen alle „Sioux“ in Anton Bocks guter Stube. „Die Bieberstein hat vielleicht Augen gemacht! Durch das Herbergsfenster habe ich sie beobachtet“, sagte der Adler. Und der Häuptling fügte hinzu: „Bestimmt war die platt, als sie das gesehen hat. Eine solche Verwandlung vom kriegerischen Sioux-Indianer zum friedfertigen Engel hatte sie sicher nicht erwartet. Prima war es — bestimmt ganz prima!“

Paul Göttling, Düsseldorf

Weihnacht

Still liegt das Land im Winterkleid,
von fern ein Glöcklein klingt,
aus göttlicher Unendlichkeit
das Licht der Sterne blinkt.

Und da besingt in heil'ger Nacht
aus froher Menschen Munde,
ein Loblied an des Himmels Macht
die Größe dieser Stunde.

Doch nach verklungnem Schlußakkord,
da wird man still und sinnt,
welt eilen die Gedanken fort
zum heil'gen Christuskind.

Das Gottes Liebe uns gelehrt,
damit der Welt beschieden,
durch seine Gnade reich beschert,
sie finde Ruh' und Frieden.

A. Brescher, Mülheim

ben Herrn und Frau Bock, den Eltern des Häuptlings. „Wollen wir uns überraschen lassen“, sagte sie, als es klingelte. Das Getuschel verstummte. Es wurde Nacht über Bethlechem. Das Spiel begann.

Da kamen Maria und Josef. Sie gingen zur Herberge und Josef klopfte an. Der Wirt steckte seinen Kopf durchs Fenster und knurrte mürrisch: „Geht weiter! Ich habe keinen Platz für euch!“ Maria und Josef gingen weiter, und sie kamen zum Stall — und gingen hinein. Maria war blaß — sie schien zu frieren. Behutsam zog Josef den Vorhang des Stalles zu. Nur das Schnarchen der Hirten war zu hören. Sonst war alles still. Auch die Tiere schliefen und gaben keinen Laut von sich.

Nach einer Weile öffnete Josef den

Der Fußmarsch nach Köln

Ich weiß heute nicht mehr, wie wir damals auf den Gedanken kamen, daß wir unbedingt den Kölner Dom sehen müßten. Wir, das waren mein Freund Edmund (13^{1/2}), sein Bruder Willi (11) und ich (13). Jedenfalls gelang es uns, unseren Eltern die Erlaubnis zu einer mehrtägigen Fußwanderung abzurufen.

Eines Tages, in den Osterferien 1933, war es dann soweit. Rucksäcke und Brotbeutel waren prall gefüllt, in der Hauptsache mit Ostereiern, Brot, Margarine, Suppenwürfeln und billiger Blutwurst. Außerdem waren wir reich. Jeder hatte knapp zwei Mark in der Tasche. Unser erstes Tagesziel (Hösel) erreichten wir ziemlich früh. Ein Bauer gab uns die Erlaubnis, in seiner Scheune zu übernachten. Auf einer Wiese zündeten wir ein Feuer an, um unsere Würfelsuppe zu kochen, zu der uns die Bäuerin noch Kartoffeln gespendet hatte. Langsam kam der Abend, und wir fühlten uns wie Helden nach gewonnener Schlacht.

Wir saßen auf einem Gatter und ließen die Beine baumeln, als aus der Abenddämmerung ein Mann mit umgehängtem Gewehr auf uns zukam. Er erzählte uns, daß er Forstgehilfe sei. Als wir ihm sagten, daß wir in der Scheune übernachten würden, empfahl er uns, das Tor gut zu verrammeln, weil in der vergangenen Nacht im naheliegenden Wald geschossen worden wäre. Mit einem „Macht's gut“ verabschiedete er sich. Zurück blieben keine Helden mehr, sondern ängstliche kleine Jungen ohne jeden Mut.

Ziemlich kleinlaut bereiteten wir unser Nachtlager. Eine Decke drunter, zwei zum Zudecken, dann eng zusammengedrückt. Das Scheunentor hatten wir verriegelt und vorsorglich noch einen Balken dagegen gestellt. Während ich mich noch mit Edmund unterhielt — ängstlich das Thema, das uns im Innersten bewegte, vermeidend —, schlief unser Jüngster schon. Irgendwann müssen wir dann auch eingeschlafen sein.

Plötzlich werde ich wach. Ich horche in die Dunkelheit. Da — ein Geräusch, als ob jemand versucht, ein Brett an der Außenwand zu lösen. Vorsichtig wecke ich Edmund. Jetzt wieder. Über uns. Als ob jemand durch höhergelegene Strohschichten kriechen würde. Unsere Hände halten krampfhaft die Fahrtenmesser — nicht gerade zitternd, doch zum mindesten bebend. Jetzt ist das Geräusch schon ganz nahe über uns. Da fallen uns Strohbüschel ins Gesicht. „Auf“, schreie ich, und wir

stürzen uns mit gezücktem Messer auf den unsichtbaren Feind. Laut gackernd fliegt ein Huhn davon.

Befreit lachten wir los. Nur unser Freund Willi lachte nicht. Der war nämlich inzwischen wach geworden, und es war ihm etwas durchaus Menschliches passiert. Na, jedenfalls, seine Hose war naß. Als der neue Tag durch die Ritzen der Scheunenwand kroch, brachen wir auf. Endlos ziehen sich die Straßen. Wir werden stiller und stiller. Zumal, wie die Dichter sagen, der Himmel seine Schleusen geöffnet hat. Mit Grauen denken wir an unseren Vorsatz, in Feldscheunen zu schlafen oder Biwak im Freien zu halten. Da taucht vor uns eine Gestalt auf der Landstraße auf. Wir legen einen Schritt zu und erreichen bald den Tippelbruder. Eine Jugendherberge

Fabel – haftes

Verständnislos schüttelt den Kopf
das Pferd: „Was bist du für ein Tropf!
Wenn du nicht willst, legst du dich nieder,
doch schlägt man dich, so stehst du wieder.“

Der Esel, dem die Worte galten,
war darob gar nicht ungehalten.
Er sagt: „Das ist doch keine Schmach.
Der Klügere gibt eben nach.“

Günter Rubbert
3. Preis im Wettbewerb
Gruppe Gedichte

wußte er auch nicht, aber wir sollten nur mitgehen. Etwas hoffnungsvoller ist uns nun zumute. Nach einer weiteren Stunde hält der Tippelbruder an. Ich sehe ein großes Schild: „Herberge zur Heimat“.

Mißtrauisch mustert uns der Herbergsvater. Den Landstreicher fragt er, ob er auch keine „Bienen“ habe. Uns schickt er in den Aufenthaltsraum. Als wir die Tür öffnen, schlägt uns eine unbeschreibliche Luft entgegen. Neugierig blicke ich mich um. Der ganze Raum ist angefüllt mit Menschen, wie man sie damals auf den Landstraßen Deutschlands erleben konnte. Männer mit wochenalten Stoppelbärten. Die Kleidungsstücke wären jeder Vogelscheuche würdig gewesen. Sicher stammte manches Stück auch daher. In dem Aufenthaltsraum herrschte eine Luft — zum Schneiden. Lange konnte man es hier bestimmt nicht aushalten.

Plötzlich öffnet sich eine Tür, und herein kommt der Herbergsvater und ein Polizist. „Da sind die Ausreißer“,

sagt der Herbergsvater, auf uns zeigend. „Na, dann kommt mal mit.“ Und ehe wir uns recht besinnen können, sind wir schon in einem Auto vor der Türe. Auf der Polizeistation Wiesdorf nimmt uns ein finsterblickender Polizeioffizier in Empfang. Auch er hält uns für Ausreißer. Nachdem er uns klar gemacht hat, was mit Bengeln passiert, die ihren Eltern davonlaufen (seine Worte unterstrich er übrigens, indem er mit einem beängstigend aussehenden Gummiknüppel auf die Tischplatte schlug), konnten wir ihm, wenn auch mit tränenstickter Stimme, klar machen, daß wir mit elterlicher Genehmigung losgezogen waren und doch nur den Kölner Dom sehen wollten. Dann bekamen wir einen Becher heißen Kaffee und wurden kurzerhand in die Arrestzelle gesperrt, wo es schön warm war.

Tief und fest schlafend, in sicherer Obhut, verbrachten wir die zweite Nacht. Nach großer Morgenwäsche erwartete uns im Wachlokal schon heißer Kaffee. Als wir unsere Brote, Margarine und Blutwurst auspackten, überließen uns die Polizisten wortlos ihre Frühstücksstullen. Wir zierten uns nicht lange, sondern hauten 'rein wie die Scheunendrescher. Ehe wir gingen, mußten wir hoch und heilig versprechen, ja nicht wieder eine „Herberge zur Heimat“ aufzusuchen, sondern uns notfalls wieder an eine Polizeiwache zu wenden. Dann brachte uns ein Wachtmeister zur Autostraße nach Köln und hielt einen Personenwagen an. Der Fahrer brachte uns bis vor den Dom. Wir bedankten uns und standen nun ehrfürchtig stauend vor dem Ziel unserer Wünsche. Nach einem Bummel durch die Stadt schickten wir unseren Eltern noch eine Ansichtskarte und machten uns wieder auf den Rückmarsch. Aber es sollte kein langer Marsch mehr werden. Schon an der nächsten Tankstelle sahen wir einen Lastwagen mit der Autonummer unserer Nachbarstadt. Bald waren wir mit dem Fahrer einig, und wir durften aufsitzen. Wenig später ließen wir uns von dem Fahrer, etwa 1/4 Wegstunde von unseren Elternhäusern entfernt, absetzen. Im Straßengraben vertilgten wir unsere eigentlich für eine Woche berechnete Marschverpflegung.

Nur drei Tage waren wir unterwegs gewesen, aber es waren Tage einer frohen und glücklichen Kindheit, die ich auch heute, dreißig Jahre danach, niemals aus meinem Gedächtnis zu streichen vermöchte.

Nach Abschluß der Bohr-
arbeiten für den Schacht
Lohberg 3 erhebt sich an der
Stelle des Bohrturmes über
dem Schachtmittelpunkt das
Abteufgerüst.

FÖRDERUNG DER SCHACHTANLAGE LOHBERG

Die diesjährige Förderung der Zeche Lohberg der Hamborner Bergbau AG überschritt am Freitag, dem 15. November, die 2-Mio-t-Grenze und wird voraussichtlich bis zum Jahreschluß insgesamt 2,28 Mio t erreichen. Das sind — auf die Fördertage des Jahres bezogen — täglich 8 740 t. Damit wurde die Förderung in den letzten 10 Jahren um rd. 70 % gesteigert.

Die Zeche Lohberg, deren neues Fördergerüst als ein Wahrzeichen des Kreises Dinslaken 71 m hoch über Stadt und Land hinausragt, ist etwas älter als 50 Jahre. Die beiden Schächte wurden in den Jahren 1909 und 1912 abgeteuft. Ursprünglich war eine Förderkapazität von 4000 t je Tag vorgesehen. Das bedeutete für die damalige Zeit den Bau einer Großschachanlage. Eine Vergrößerung der Förderleistung wurde 1937 geplant, konnte damals aber wegen des Zweiten Weltkrieges nicht verwirklicht werden. Sobald es die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Nachkriegszeit zuließen, begann man im Jahre 1954 mit einem großzügigen Ausbau der Anlage unter Tage und über Tage, der bis zum Jahre 1963 in zwei Stufen durchgeführt wurde: In der ersten Ausbaustufe

wurde die Fördermöglichkeit auf 6500 t je Tag erhöht. Dabei wurde auch schon eine weitere Fördersteigerung auf 8500 t je Tag, das Ziel der zweiten Ausbaustufe, vorgesehen.

Dieses Ziel ist nun erreicht!

Die meisten Lohberger erinnern sich noch gut an die Zeit des Ausbaus. An allen Ecken und Enden auf dem Zechengelände wurde gebaggert, planiert, gemauert und montiert. Unter Tage — besonders im Bereich der Schächte — waren zahlreiche Gesteinsarbeiten im Gange; der Schacht 2 wurde abgeteuft, die Füllörter wurden aufgefahren, Strecken wurden erweitert, Abzweige ausgebaut. Außenstehende hätten damals den Eindruck eines ziemlichen Durcheinanders auf der Schachanlage gewinnen können. In Wirklichkeit waren aber alle Arbeiten bis ins einzelne aufeinander abgestimmt und gingen dank einer sorgfältigen Organisation planmäßig vonstatten. Dabei trat nach außen am deutlichsten der Bau des neuen Fördergerüsts für Schacht 2 hervor.

Eine graphische Darstellung (s. Abb.) soll zeigen, wie in den vergangenen 10 Jahren die tägliche Jahresdurchschnittsförderung



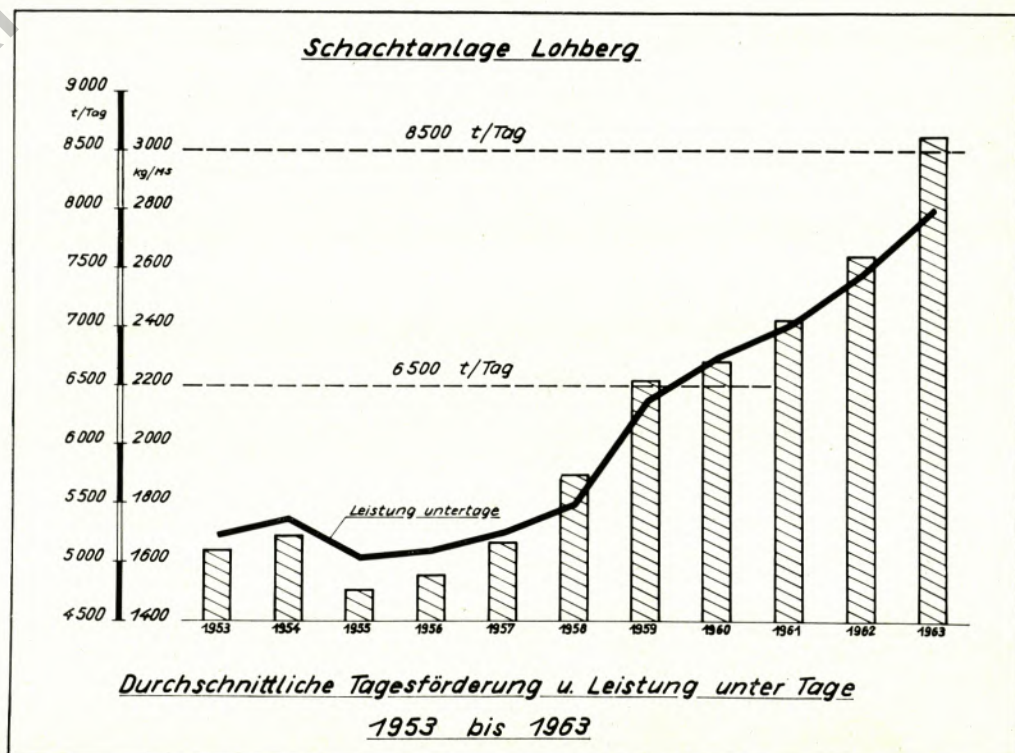
und die Untertageleistung ständig gestiegen sind.

Besonders hervorzuheben ist, daß die Schachanlage Lohberg den Kohlenhobel auch für die harten Gasflammkohlenflöze eingeführt hat. Bereits Mitte 1961 wurden 100 % der Förderung vollmechanisch gewonnen. Die Schachanlage Lohberg ist heute eine der fortschrittlichsten und modernsten Steinkohlenzechen Europas, deren Jahresförderung in diesem Jahr erstmalig die 2-Mio-t-Grenze überschreitet.

Die Entwicklung der Schachanlage geht weiter: Der Schacht 3 im Nordosten des Grubenfeldes wird abgeteuft. Er ist erforderlich, um den nach Norden und Osten fortschreitenden Abbau mit den notwendigen Wettern zu versorgen und die Grubensicherheit und das Grubenklima zu verbessern.

Die Kohlenvorräte der Schachanlage Lohberg reichen für viele Jahrzehnte aus, so daß noch Kinder und Kindeskindern auf Lohberg Arbeit und Brot finden werden.

IM JAHRE 1963 ERSTMALIG ÜBER 2 MILLIONEN TONNEN



DAS NEUE VERWALTUNGS- GEBÄUDE DER ATH

Am 4. November konnte das neue vierzehn-
stöckige Verwaltungshochhaus der ATH,
das 52 Meter hoch in Bruckhausen in den
Himmel ragt, im Rahmen einer Feier seiner
Bestimmung übergeben werden.

Wie Dr. Sohl bei der Einweihungsfeier her-
vorhob, hat die ATH bei der Planung und
Erstellung dieses Bürohauses „den Pfad der
ökonomischen Tugendhaftigkeit nicht ver-
lassen und keinen Büropalast gebaut; wir
haben nicht nach den Sternen gegriffen,
sondern sind mit diesem soliden Zweckbau
auf dem Boden der Hamborner Wirklichkeit
geblieben“. Über 700 Mitarbeiter arbeiten
im neuen ATH-Haus und in einem zuge-
hörigen Flachbau. Durch Abriß von alten
Gebäuden rings um die neue Hauptverwal-
tung war der erforderliche Platz für den Neu-
bau geschaffen worden. Das Gelände um das
Hochhaus hat heute, aufgelockert durch
Grünanlagen, ein gänzlich anderes, wesent-
lich vorteilhafteres Aussehen als früher.
Bei dem neuen ATH-Haus ist nach Aussage
des Architekten des Hauses, Professor

52 m hoch ragt das neue Verwaltungsgebäude
der ATH in den Himmel.



Die 5000 qm große
Eingangshalle.

berhard Weber (München), Stahl in Konstruktion und Ausbau in einem Umfang verwendet worden, der weit über das bisher übliche Maß in der Bundesrepublik hinausgeht. In den Fassaden wurden etwa 5250 qm Fensterfläche eingebaut, die zum größten Teil mit einem leicht bräunlichen Farbglas versehen sind. Durch dieses Glas wird eine gewisse Absorption der Wärmestrahlung erzielt; es hat eine ähnliche Wirkung wie die Schutzbrille, die den meist trüben Hamborner Alltag in einem sonnigeren Licht erscheinen läßt.

Die Gebäude umfassen auf einer bebauten Fläche von 2940 qm in 14 Hochbau- und drei Flachgeschossen (von denen zunächst das erste gebaut wurde) über Terrain rund 10 500 qm nutzbare Bürofläche einschließlich der Sitzungs- und Besprechungsräume. Koch- und Teeküche, Speiseräume und die dazugehörigen Nebenräume wurden auf rund 1725 qm verteilt; 4 920 qm Fläche entfallen auf die Eingangshalle, das Foyer, die Treppen, Klure, Aufzüge, WC-Anlagen. Rund 2 270 qm nehmen die Räume für die haustechnischen Anlagen und die Hausverwaltung in Anspruch. Vier Personenaufzüge mit einem Fassungsvermögen von je 15 Personen (1 125 kg Traglast) und einer Fahrgeschwindigkeit von 2,5 m/sek sowie ein Personen- und Lastenaufzug für 18 Personen (1 350 kg Tragkraft) mit einer Fahrgeschwindigkeit von 1,5 m/sek dienen dem vertikalen Verkehr im Hochhaus.

zur Einweihungsfeier waren zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der befreundeten Unternehmungen in der Empfangshalle des Verwaltungsumbaus erschienen. ►

Man darf sagen: durch das ATH-Verwaltungsgebäude und die Gestaltung der Umgebung hat hier das gesamte Hamborn städtebaulich einen neuen Akzent bekommen.



Von eigenartigem Reiz ist der Anblick des erleuchteten Hochhauses bei Nacht. Unser Belegschaftsmitglied Dyja machte diese Aufnahme.



Diese Frage wird nach dem Aussterben der Dampflok und des damit verbundenen Heizerberufes in letzter Zeit immer häufiger an den Betriebsmaschinenendienst gestellt.

Wir halten es daher für angebracht, auf diesem Wege einmal zu der Frage allgemein Stellung zu nehmen.

Die grundsätzlichen Anforderungen, welche ein Lokführer erfüllen muß, sind gesetzlich festgelegt.

Diese gesetzlichen Bestimmungen nach der BOA (Bau- und Betriebs-Ordnung für Anschlußbahnen) verlangen im § 25 (3):

a) Allgemein für alle Eisenbahn-Betriebsbedienstete:

„Alle Bediensteten müssen sich körperlich und geistig für den Dienst eignen und die für den Dienst erforderliche Befähigung besitzen.“

b) Für Lokführer im besonderen:

„Aufseher, Lokomotiv(Triebwagen)führer und aufsichtsführende Fahrtbegleiter müssen mindestens 21 Jahre alt sein und ausreichendes Seh- und Hörvermögen besitzen. Lokomotiv(Triebwagen)führer müssen besonders ausgebildet sein und ihre Befähigung außerdem durch eine Probefahrt unter Aufsicht einer von der Aufsichtsbehörde als dafür geeignet anerkannten Person nachgewiesen haben.“



Lokführer-Anwärter beim Unterricht im Schulungsraum.

Außer diesen gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen, die in erster Linie der Sicherheit des Eisenbahn-Betriebes dienen sollen, muß der Lokführer aber auch noch sein Fahrzeug technisch kennen, damit er wirtschaftlich mit ihm umgehen kann. Schließlich wird ihm mit der Lok ein sehr teures Werkzeug (bei EH bis zu einer halben Million DM) in die Hand gegeben, dessen Zustand und Lebensdauer maßgeblich mit von seiner Behandlung abhängig ist.

Wie wird nun sichergestellt, daß der Lokführer die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, d. h. betriebssicher, unfallfrei und wirtschaftlich arbeitet?

Der Lokführer-Anwärter muß eine gründliche Ausbildung in der Art einer Lehre durchmachen, und er muß sein Können und Wissen abschließend in einer Prüfung unter Beweis stellen.

Dies sieht im einzelnen wie folgt aus:

1. Allgemeine Voraussetzungen zur Einstufung als Lokführer-Anwärter

a) Körperliche Tauglichkeit verbunden mit ausreichendem Seh- und Hörvermögen.

Diese Feststellungen werden von einem Werksarzt getroffen.

b) Ausreichende betriebliche Kenntnisse.

Nach Wegfall der vorbereitenden Zeit des Lokheizers ist als Ersatz eine mindestens 2jährige Tätigkeit als Rangierer vorgesehen.

Ausgenommen hiervon sind lediglich Lokführer anderer Eisenbahnen, welche zu EH überwechseln. Wegen der Verschiedenartigkeit der Betriebsverhältnisse und wegen der Unterschiede in den Prüfmethode — insbesondere bei Privat-Eisenbahnen — müssen solche Lokführer bei EH nochmals an der vollen Lokführer-Ausbildung und -Prüfung teilnehmen.



Eine unserer modernen ED-Lok, der Stolz eines jeden Lokführers.

2. Erwerb der erforderlichen Fahrkenntnisse

Zum Erwerb der erforderlichen Fahrkenntnisse wird der „Lokführer-Anwärter“ einem „Lehrlokomotivführer“ zugeteilt, bei welchem er „zweiter Mann“ mitfährt.

Lehrlokomotivführer sind ältere, erfahrene Lokführer, welche mit besonderem Verständnis die Anwärter gründlich in die Kenntnisse ihres zukünftigen Berufes einführen.

Die Lehrlokomotivführer von EH, insgesamt 10, sind so über das gesamte Eisenbahnnetz von EH und auf die verschiedenen Lokgattungen verteilt, daß der Anwärter im Laufe seiner „Fahrausbildung“ tatsächlich alle Betriebe und die verschiedenen Loks kennenlernt. Es bleibt dem Lehrlokomotivführer überlassen, wann und wie oft er seine Anwärter unter seiner Aufsicht selbständig fahren läßt.

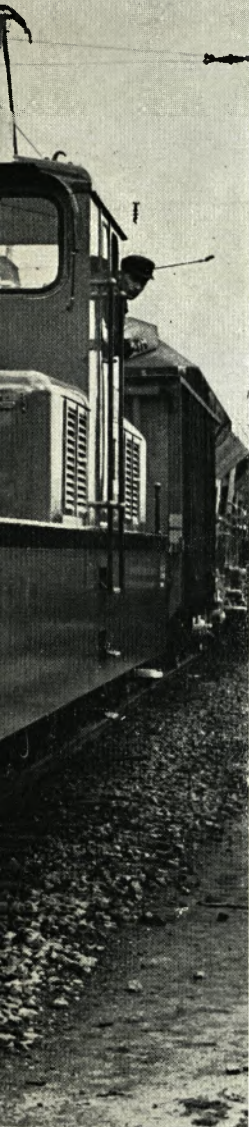
3. Erwerb der erforderlichen praktischen techn. Kenntnisse

Da die beim Fahren als zweiter Mann nach Punkt 2. erworbenen praktischen Kenntnisse für die technischen Einzelheiten aller Lokgattungen nicht ausreichen, muß der Lokführer-Anwärter einen Teil seiner Ausbildungszeit auch im Lokschuppen verbringen. Während dieser Zeit hilft er den Elektrikern, Motorenschlossern, Schlossern und Batteriewärtern bei der Pflege und Wartung sowie bei Schweißarbeiten an Loks.

4. Erwerb der erforderlichen theoretischen Kenntnisse

Um die erforderlichen praktischen Kenntnisse verständlich zu machen und um ein gediegenes fachliches Wissen des für den Beruf notwendigen Stoffes sicherzustellen, findet während der gesamten Ausbildungszeit regelmäßiger Unterricht statt.

Wie kann ich Lokführer werden?



Einweisung in die Einrichtungen der Henschel-Diesel-Lok.



Abmelden am Wechselsprecher bei der Ausfahrt aus dem Schuppen.

Der Unterricht umfaßt die Gebiete:
Eisenbahngeschichte, Zweikraft-Ellok, Diesellok, Bremsen,
Betriebsvorschriften, Unfallverhütung, Verhalten im Betrieb.
Die Unterweisung erfolgt durch Fachkräfte des BM.

Prüfung

Die praktische Prüfung umfaßt:

- Suchen von Fehlern an der Lok
- Anfahren und Stillsetzen einer Lok
- Probefahrt im Betrieb

Der theoretische Teil wird verlangt:

- Schriftliche Prüfung
- Mündliche Abschlußprüfung

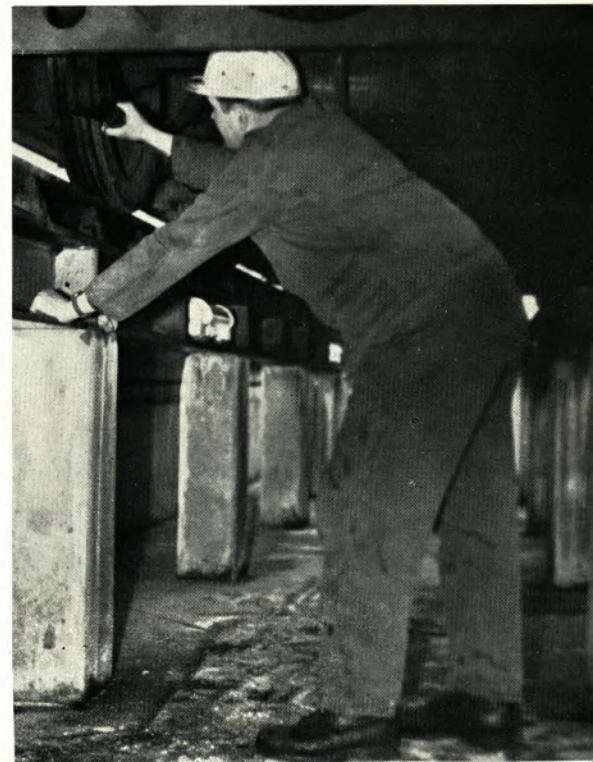
a) Es handelt sich um einen einfachen Prüftest, bei dem der Prüfling nachweisen soll, daß er seine Lok gründlich kennt und bei ihrer Übernahme vorhandene bzw. bis zum Schichtende eingetretene Mängel sofort erkennt.

Zu diesem Zweck werden an den Loks bewußt je 10 Fehler eingebaut, welche der Prüfling finden soll.

b) Der Prüfling muß jede Lok in Betrieb und ebenso wieder stillsetzen können. Dabei ist wahlweise mit Oberleitung, mit Diesel oder mit Batterie anzufahren und mit Hand-, Druckluft- oder Strombremse zu bremsen.

Überdies müssen Kenntnisse über das Anfahren und Bremsen unter schwierigen Bedingungen nachgewiesen werden. Ellok sind stromlos

Nachschau unter
der Lok beim
Restaurieren





Kontrolle der Lok bei Schichtbeginn
bzw. beim Restaurieren.



Praktische Arbeit im Lokschuppen.



Lokführer beim Fahren einer ED-Lok.

zu machen, Sicherungen zu wechseln, Trennmesser zu ziehen, Ölstände zu messen, Luftbehälter zu entwässern usw.

Zu c)

In irgendeinem vorher nicht bekanntgegebenen Betrieb hat der Prüfling eine dort eingesetzte Lok unter Aufsicht des von der Aufsichtsbehörde anerkannten Prüfers nach den Weisungen des Rangierleiters allein zu bedienen.

Zu d)

In der schriftlichen Prüfung soll der Lokführer die nach BOA § 25 (3) verlangte „geistige Befähigung für den Dienst“ nachweisen. Es wird deshalb die Lösung von etwa 8 Rechenaufgaben und die Beantwortung von 25 Fragen verlangt.

Die Rechenaufgaben enthalten die 4 Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen, Dezimalzahlen und Brüchen sowie eine Textaufgabe. Die 25 Fragen stammen ausschließlich aus dem im Unterricht vorgegebenen Sachgebiet.

Die Zeit für die Lösung der schriftlichen Aufgaben beträgt je nach Schwierigkeitsgrad 2 bis 3 Stunden.

Zu e)

In der mündlichen Prüfung, welche grundsätzlich öffentlich, das heißt jedermann zugänglich ist, werden Stichfragen aus dem gesamten Arbeitsbereich des Lokführers gestellt und das Ergebnis der schriftlichen Prüfung durchgesprochen.

Dauer der Prüfung etwa 1½ bis 2 Stunden.

6. Übergang zum Lokführer nach bestandener Prüfung

Nach bestandener Prüfung wird der Lokführer-Anwärter zum Übergang in seine verantwortungsvolle Tätigkeit noch ½ Jahr als Reserve-

Lokführer eingesetzt. In dieser Zeit fährt er zunächst aus Gründen der Betriebs- und Unfallsicherheit nochmals kurzfristig als zweiter Mann in den Betrieben und auf den Loks mit, die er anschließend selbständig fahren soll.

Gleichzeitig zeigt sich in der Reserve-Lokführerzeit, ob er auch nervlichen Belastungen eines Lokführers gewachsen ist.

Die Ernennung zum Lokführer erfolgt anschließend ohne weitere Formalitäten. Die gesamte Ausbildungszeit für einen Lokführer beträgt:

Rangierer mindestens	2 Jahre
Lokführer-Anwärter etwa	½ Jahr
Reserve-Lokführer	½ Jahr
Zusammen mindestens	3 Jahre

Einer besonderen zusätzlichen Prüfung unterziehen müssen sich Lokführer, welche entweder Bergbaugelände oder Gleise der DB befahren.

In diesen Fällen ist noch eine Verpflichtung durch das zuständige Bergamt bzw. eine Prüfung durch einen Augenarzt der DB und das zuständige Maschinenamt der DB erforderlich.

Zum Schluß dieser Ausführungen sei noch erwähnt, daß der letzte zur Zeit laufende Ausbildungskursus für Lokheizer zum Lokführer Ende Januar 1964 ausläuft.

Im Frühjahr 1964 beginnt wieder ein Kursus für Lokführer, an dem nur Bewerber teilnehmen können, die eine zweijährige Tätigkeit als Rangierer nachweisen können. Eine Aufforderung zur Meldung wird rechtzeitig durch die Betriebe bekanntgegeben.

Sch.

EH-MITTEILUNGEN

Weihnachtszuwendung 1963

Auch für das Geschäftsjahr 1962/63 wird nach den gleichen Grundsätzen des Vorjahres eine Weihnachtszuwendung als Anerkennung des Betriebes für die gute Zusammenarbeit mit den aktiven Mitarbeitern gewährt. Ebenso können die gezahlten Beträge — bis zur Höhe von 312,— DM — wie im Vorjahre steuerbegünstigt angelegt werden, sofern der Mitarbeiter seit dem 1. Januar 1962 bei uns beschäftigt ist. Für den vermögenswirksam angelegten Zuwendungsbetrag werden neben der gesetzlich vorgesehenen Befreiung von den Sozialversicherungsbeiträgen werkseitig die auf diese Summe entfallenden Steuern (Lohn- und Kirchensteuern) übernommen. Einzelheiten über die von der Werksleitung gewährten steuerbegünstigten Anlagemöglichkeiten nach dem Vermögensbildungsgesetz sind aus einer gesonderten Bekanntmachung zu entnehmen.

Verbesserungsvorschläge

Der Prüfungsausschuß für das betriebliche Vorschlagswesen teilt den anonymen Einsendern der Verbesserungsvorschläge über Sicherungsbolzen V/29, Kontrollbirnen V/31 und Hartfettschmierung V/32 mit, daß eine Begutachtung ihrer Vorschläge nicht ohne persönliche Rücksprache mit dem Beauftragten der Geschäftsführung für das betriebliche Vorschlagswesen möglich ist. Es wird den Einsendern anheimgestellt, sich dieserhalb mit Herrn Oberingenieur Paul, Telefon 56 77, in Verbindung zu setzen. Herr Paul wird die Angelegenheit vertraulich behandeln. Die Anonymität der Einsender wird im übrigen weiterhin gewahrt bleiben.

Brennstoffversorgung unserer Belegschaft

Die Erhöhung der Kohlenpreise ab 1. 10. 63 bedingt leider auch eine Neuregelung der Abgabepreise für Brennstoffe an unsere Belegschaft. Nachstehend die neuen Einhaltepreise:

Lohberger Gasflammkohlen II, III, IV

zum Preise von DM 72,— je t

Braunkohlenbriketts

zum Preise von DM 58,— je t

Diese Preise verstehen sich einschließlich Fuhrlohn.

Westender Eßnußkohlen II und III

zum Preise von DM 92,— je t

Koks 1, 2 und 3

zum Preise von DM 85,— je t

Koks 4

zum Preise von DM 75,— je t.

Zu diesen Preisen tritt noch der Fuhrlohn.

Verheiratete und einzige Ernährer können im Jahr 3 t Brennstoffe zu obigen Preisen erhalten. Was darüber hinaus bestellt wird, muß mit dem normalen Preis bezahlt werden. Die Einbehaltung der gelieferten Brennstoffe erfolgt in 4 Raten vom Lohn bzw. Gehalt. Die von uns geleisteten Zuschüsse unterliegen der Lohnsteuer und Sozialversicherungspflicht. Die Bestellungen nehmen in der bisherigen Weise die Betriebsbüros entgegen.

Die Abwicklung der Brennstoffversorgung erfolgt durch die Belegschaftsabteilung. Rückfragen unter Werkruf 23 56.

Personalien

Herr Dipl.-Ing. Eberhard Nawrath wurde mit Wirkung vom 1. Dezember 1963 zum Betriebschef in der Bauabteilung ernannt.

Mitteilungen für die Mieter der Rheinische Wohnstätten AG und der Westdeutsche Wohnhäuser AG

Auf die Streupflicht der im Erdgeschoß wohnenden Mieter und auf die Verpflichtung, Frostschäden in ihren Wohnungen zu vermeiden, weisen die Rheinische Wohnstätten AG und die Westdeutsche Wohnhäuser AG wie alljährlich ihre Mieter hin.

Außerdem erinnern die Wohnungsgesellschaften daran, daß das Anbringen von Rundfunk- und Fernsehantennen der Genehmigung bedarf. Einzelheiten sind den Bekanntmachungen der Gesellschaften bzw. unserer Nr. 11/1961, Seite 9, zu entnehmen.



So, diesmal habe ich aber dem Christkind etwas mehr unter die Arme gegriffen und selbst ein Päckchen gepackt. Bald ist es fertig.



Ach so, das hätte ich fast vergessen. Ich muß ja noch einen Brief schreiben, sonst weiß Erna nicht, von wem die Sachen kommen.



Etwas Weihnachtsstimmung muß noch hineingepackt werden. Wie wäre es mit diesem Tannenzweig, der sich fotografisch gut macht?

*

Und nun noch das Bändchen darum. He, das ist ja gar nicht so einlisch. Diese Schleife noch — aha, jetzt hat es aber geklappt.





Max wird von allen verwöhnt

Außergewöhnliches Interview mit einem vierbeinigen „Leiharbeiter“

„Gestatten Sie, ich heiße Max! Ich bin sieben Jahre alt und gehöre in den Stall des Landwirts Scheiermann, direkt vor den Toren des Hüttenbetriebs.“ Max sagte das zwar nicht, als wir ihn fragten, was ein Pferd in der technisierten Welt von Phoenix-Rheinrohr zu tun habe, aber wenn er sprechen könnte, würde er sicher so geantwortet haben. Und er hätte dann weiter gesprochen: „Die Menschen meinen immer, die Technik mache rau und herzlos. Das ist gar nicht wahr. Sie sehen es an mir. Ich werde hier im Werk von allen Seiten verwöhnt. Übrigens bin ich das letzte Pferd bei Phoenix-Rheinrohr, wahrscheinlich das letzte Pferd in der Eisen- und Stahlindustrie überhaupt. Und darauf bin ich sehr stolz!“

H. Steinbrink hat immer Zucker bei sich, den Max dankbar annimmt.

Max, der siebenjährige Braune, ist kein Angestellter des Unternehmens. Er frißt aber auch nicht das Gnadenbrot. Im Gegenteil. Er arbeitet auf seine Art ziemlich viel. Wenn man seine Stellung bei uns unter die Lupe nimmt, kommt man zu dem Ergebnis, daß er eine Art „Leiharbeiter“ ist. Er arbeitet bei Phoenix-Rheinrohr, weil es so in einem inzwischen schon vergilbten Vertrag steht. Dessen Ursprünge reichen bis in jene Zeit zurück, als August Thyssen noch persönlich an der Spitze des Unternehmens stand. Er kaufte damals den Ingenhams Hof, einen Steinwurf weit vom Hüttenbetrieb entfernt, um Möglichkeiten zur Erweiterung zu haben. Das Gelände des Bauernhofs wurde aber nicht bebaut, sondern hier konnten weiterhin landwirtschaftliche Erzeugnisse gezogen werden. In einem Vertrag aber wurde geregelt, daß der jeweilige Pächter des Hofes auf Anforderung dem Werk ein Pferd — gegen Stundenlohn — stellt. Und so ist es noch heute.

Aber diese Hintergründe stören den treuen Max nicht. Er wartet im Hüttenbetrieb darauf, daß sein Wagen mit Leertgut vollgeladen wird. Dann setzt er sich in Bewegung und zieht den Wagen nach Ruhrort. Sein Fuhrmann — entweder ist es Johann Baumann oder Egon Rönsch — braucht ihn kaum zu lenken. Max kennt den Weg im Schlaf. Am Ruhrorter Zentralmagazin bleibt er stehen und wartet, bis der Wagen entladen und darauf mit neuem Magazinmaterial wieder beladen ist. Plötzlich spitzt er die Ohren. Dieser Schritt ist ihm vertraut. Ein Angehöriger des Magazins kommt mit einer Tüte und streut Zucker auf die Rampe. Mit selbstverständlicher Gelassenheit leckt Max ihn auf und schnüffelt an der Tüte. „Das war diesmal aber knapp. Da ist bestimmt noch was drin. Sei mal nicht so geizig!“ So könnte er sagen. Aber auch ohne daß er es ausspricht, bekommt er den Rest. Und dann wiehert er fröhlich. Es kommt Nachschub. Ein anderes Belegschaftsmitglied schüttet eine Tüte mit alt-

backenem Brot vor ihm aus. „Na ja“, meint man Max zufrieden wiehern zu hören, „so läßt sich die Wartezeit doch besser überstehen!“

Inzwischen ist der Wagen beladen, und Max zottelt wieder zurück. Gemächlich aber stetig. Kurz vor Mittag ist er wieder im Hüttenbetrieb. Und am Nachmittag bringt er Stückgut zum Meidericher Bahnhof. „Ja“, nickt er, „so geht das jeden Tag. Rund 20 km sind das immer. Eine ganz schöne Leistung.“ Während er langsam davonzieht, dreht er noch einmal den Kopf: „Aber das Laufen tut gut. Man bekommt keine Managerkrankheit!“

Es zieht ihn nach Hause, hin zum warmen Stall. Ob Max wohl weiß, daß er noch eine lebendige Erinnerung ist an jene Zeit, da die Transporte grundsätzlich nur mit Pferd und Wagen durchgeführt wurden? Kaum. Aber wir, die wir ihn sehen, sollten uns freuen, daß die sich ständig weiter entwickelnde Technik trotz aller Hast Platz läßt für einen solch geruhsamen treuen Vierbeiner.

Egon Rönsch erhält von Lagerverwalter Th. Rabe Anweisungen, was Max von Ruhrort mitbringen soll.



Während sich sein Fuhrmann mit dem Aufladen plagt, läßt sich Max von E. Biesemann verwöhnen.



Zu diesem Interview ließ sich Max ganz leicht mit einigen Stückchen Zucker locken.



Zwei linke Skier machten Karola glücklich

Es war reinweg zum Verzweifeln für Karola und den jungen Dr. Rainbacher — sie konnten zusammen nicht kommen, Karolas Vater machte ständig alle Hoffnungen zunichte.

Es begann schon auf der Fahrt. Karola saß Dr. Rainbacher gegenüber; als der Schaffner die Fahrkarten prüfte, stellte jeder für sich fest, daß sie beide das gleiche Reiseziel hatten, und Dr. Rainbacher setzte gerade zu einer Bemerkung darüber an, um so die Bekanntschaft mit dem schönen Mädchen zu beginnen. Da war plötzlich ein fünfziger Skiläufer ins Abteil geschnitten, braungebrannt und voll lärmender, guter Laune. Er setzte sofort sein Mundwerk in Bewegung, daß es für alle eine Lust war.

Für alle — nur nicht für Professor Ahrens, Karolas Vater. Zuerst las er stirnrunzelnd weiter in seiner naturwissenschaftlichen Zeitschrift, dann murmelte er etwas vor sich hin, und zuletzt erhob er sich und zertrte die Koffer aus dem Gepäcknetz. „Komm, Karola!“ sagte er, wehrte mit einer höflichen Handbewegung die Hilfe des enttäuschten Dr. Rainbacher ab und suchte mit seiner Tochter ein Abteil auf, in dem sie allein waren und er in Ruhe weiterlesen konnte.

Als Karola vor einem Monat aus dem Internat heimgekehrt war, hatte sie erstmals erkannt, wie sehr den einstmals so lebendigen Hochschulprofessor der frühe Tod seiner Frau niedergedrückt und zum Eigenbrötler gemacht hatte. Sie seufzte, als sie daran dachte, wie sie sich im jugendlichen Eifer gelobt hatte, ihm das Leben wieder heller und leichter zu machen. Die Aufgabe war schwer, das sah sie jetzt ein.

*

Im Omnibus, der sie zum Berghotel zu bringen hatte, schien ihr die Welt wieder schön und heiter, als sie Dr. Rainbacher einsteigen sah und er sie über die Mitreisenden hinweg mit einem erfreuten Blick grüßte.

Eine Drei-Mann-Kapelle spielte nach dem Abendessen zum Tanz auf, nicht ganz wie Louis Armstrong, doch schmissig genug, daß Karolas Füße einen kleinen Solostep unter dem Tisch vollführten. „Das kann ja kein vernünftiger Mensch aushalten!“ knurrte der Vater. „Komm, Karola!“ Er stand auf und steuerte auf die Tür des Rauchsalons zu. Karola seufzte und warf noch einen sehnsuchtsvollen Blick nach den ersten Tanzpaaren, bevor sie ihrem Vater folgte. Schade, dachte Dr. Rainbacher, der sich erhoben hatte, um Karola zum Tanz zu bitten.

Das junge, schwarzhaarige Mädchen neben ihm glaubte, er hätte es aufordern wollen. „Aber sicherlich tanze ich, sehr gern sogar“, sagte es und legte sich mit einem lustigen Augenaufschlag an seine Brust.

Im Rauchsalon stellte Professor Ahrens die Schachfiguren auf. „Das ist der größte Unsinn“, sagte er, „ein Tanzbetrieb in einem Wintersporthotel! Den ganzen Tag die körperliche Anstrengung des Skilaufens — und dann noch bis spät in die Nacht tanzen.“ Er eröffnete mit dem Königsbauern. „Nun, Karola?“ Karola schrak aus ihren bösen Träumen auf. „Entschuldige, Vater“, sagte sie hastig und schob auch den Königsbauern vor.

*

„Hier, Herr Professor, Ihre Brettln“, sagte der Hausdiener Sepp am nächsten Morgen, „und die vom Fräulein Tochter. Alles von mir selbst gewachst. Die laufen von alleine.“ Vor den „Drei Rosen“ stapften die Kurgäste freudig erregt im knirschenden, glitzernden Schnee herum.

„Komm, Karola“, sagte der Vater. „Die haben hier einen neuen Skilehrer. Ich bleibe meinem guten Forstmeyer treu. Und sein Kursus sammelt sich im Dorf.“ Karola atmte tief auf. „Können wir nicht doch am Skikursus des Hotels teilnehmen?“ fragte sie mit bittender Stimme. „Aber, Kindchen“, sagte Professor Ahrens. „Der Forstmeyer schickt mir den ganzen Sommer über die seltensten Moose und Farne. Und der weiß Bescheid; der kann einem die interessantesten Sachen erzählen.“ Er lächelte seine Tochter an. „Und das Skilaufen ist überall gleich, ob bei meinem Skilehrer oder hier.“ Karola biß sich auf ihre Lippen, sie wußte nichts zu antworten. Und dann sah sie, wie sich ein hübsches, schwarzhaariges Mädchen bei Dr. Rainbacher einhängte und sagte: „Doktorchen, ich habe solche Angst. Ich hoffe, Sie halten mich genauso fest wie beim Tanzen!“ Karola drehte sich schnell um und ging mit ihrem Vater die Dorfstraße hinunter.

*

In der Mittagspause hatte Dr. Rainbacher eine Unterhaltung mit Sepp. „Das ist doch einfach barbarisch“, sagte er, „wie der Professor sich und seine Tochter von jeder Gesellschaft abschließt. Sehen Sie doch nur, jetzt hat er ihre Liegestühle ganz in die Ecke gerückt, nur, damit sie nicht angesprochen werden.“ Sepp gab gerade den Skiern der Gäste einen neuen, leichten Wachsüberzug. „Da kann man

nix machen“, sagte er, während er mit dem Handballen das Wachs auf einer Lauffläche verrieb. „Manche Menschen sind halt so.“ „Es müßte doch irgendein Mittel geben“, sagte Dr. Rainbacher. „Sowas is schwer, sehr schwer“, sagte Sepp. Dr. Rainbacher drückte ihm ein Fünf-Mark-Stück in die Hand. „Vielleicht fällt Ihnen etwas ein.“ „O mei!“ Sepp kratzte sich hinter dem Ohr. „Na, mal schauen.“

*

Am Nachmittag stapfte Karola mit geschulterten Skiern hinter ihrem Vater her. Doch am Übungshang gab es eine Überraschung. Sie glitt mit dem Fuß in den linken Ski und schnallte ihn fest; doch als sie den anderen nahm, ging der rechte Fuß nicht hinein. „Da haben's zwei linke Bretteln“, sagte Skilehrer Forstmeyer, der ihr zu Hilfe gekommen war. „Der eine ist viel länger, das ist bestimmt ein Ski von einem großen Mannsbild.“

„Wahrscheinlich hat der Sepp heute mittag geschlafen und die Skier vertauscht“, sagte Professor Ahrens lächelnd. „Ich werde ihm heute abend Bescheid sagen.“

Karola blieb nichts anderes übrig, als ihre beiden linken Skier wieder zusammenzubinden, sie auf die Schulter zu nehmen und zu Fuß durch den Schnee nach Hause zu stapfen. Vor den „Drei Rosen“ traf sie Dr. Rainbacher, der aus der entgegengesetzten Richtung kam, gleichfalls mit geschulterten Skiern. Die Sonne strahlte, Sepp zwinkerte von der Tür her, und die beiden jungen Menschen lachten auch, als sie ihre Skier austauschten.

*

Alles weitere ging ohne Sepps Hilfe vonstatten. Dr. Rainbacher holte abends Karola zum Tanz und stellte sich dabei dem Vater vor. Da er einmal eine Arbeit über Heliotropismus der Meeresalgen veröffentlicht hatte, war Professor Ahrens mächtig interessiert an der neuen Bekanntschaft.

Am Ende des Urlaubs sprach man schon ganz offen von der Verlobung, die zu Ostern offiziell gefeiert werden sollte. Bei der Abreise sagte Professor Ahrens: „Da war doch noch etwas mit Sepp, den wollte ich doch noch tüchtig zurechtweisen. Ich weiß nur nicht mehr, über was eigentlich.“ „Nein, nein“, sagte Karola eifrig. „Sepp hat alles sehr gut gemacht.“ Und sie veranlaßte den Vater, daß er dem alten Hausknecht ein tüchtiges Trinkgeld gab. Es war beinahe halb so groß wie das, was Sepp von Dr. Rainbacher bekam. Walter Floote

Woher haben die Monate ihre Namen?

Um es gleich vorwegzunehmen: Alle unsere Monatsnamen stammen aus dem alten Rom. Nun begann das Jahr bei den Römern aber nicht mit dem ersten Januar, sondern mit dem März, dem Monat des Frühlingsanfanges. Der Januar ist also bei den Römern der elfte Monat gewesen.

Er ist nach einem der vornehmsten Götter Roms, dem Janus, benannt. Dieser besaß ein Doppelgesicht. So war es Janus möglich, nach vorn und gleichzeitig nach rückwärts zu schauen. Als Festtag des Gottes galt der erste Januar, an dem sich die Römer aller bösen Worte enthielten. Das bedeutete viel, denn wir wissen, daß die Römer sehr kräftige Schimpfwörter kannten. Verwandte und Nachbarn beschenkten sich und wünschten sich alles Gute.

Der Februar, der letzte Monat des römischen Kalenders, besaß etwa die Bedeutung unseres heutigen Silvesters. Er war der Reinigungs- und Sühnemonat der römischen Welt. Das lateinische Wort „februare“ bedeutet reinigen. So wie wir bei Jahresende alles vergangene Ungemach vergessen wollen oder möchten, mit guten Vorsätzen, Hoffnungen und Wünschen in das neue Jahr pilgern, so taten es die Römer im Februar.

Nach dem Sonnengott Mars ist der März benannt. Mit ihm begann also das römische Jahr. Als Gott des Krie-

ges erhielt Mars seine Bedeutung erst später. Er war nach Jupiter einer der einflußreichsten Götter, der Vater des ganzen Volkes. Denn er galt ja als Vater des Romulus, des sagenhaften Gründers der Stadt Rom.

Der April, lateinisch „aprilis“, der (die Erde) Öffnende, ist der Monat, in dem die Erde gefurcht wird, um fruchtbare Saaten aufzunehmen, in dem das Land geöffnet wird. Der April ist der Monat, wo sich auch die ersten Knospen öffnen. Daher also sein Name.

Maia, die Göttin des Wachstums und der Fruchtbarkeit, des Ackerbaues im allgemeinen, genoß bei den Römern gleichfalls großes Ansehen. Ihr zum Lobe wurde der Monat, den wir als Wonnemonat bezeichnen, Mai benannt. In ihm veranstalteten die Arvalen, die Ackerbrüder, rauschende Feste, die mit Opfern für die segenspendende Göttin und mit Schmausereien drei volle Tage währten.

Juno hieß die römische Göttin, die zugleich die Göttin der Ehe war. Sie, die Gemahlin des Göttervaters Jupiter, wurde auf dem Kapitol der Stadt Rom als Himmelskönigin und als Beschützerin des römischen Staates verehrt. Nach dieser Juno, die nach dem Glauben der Römer zuerst die Hochzeitsbräuche eingeführt hat, und die ihre Sorge vornehmlich auf das Eheleben der Menschen erstreckte, wurde im Lauf

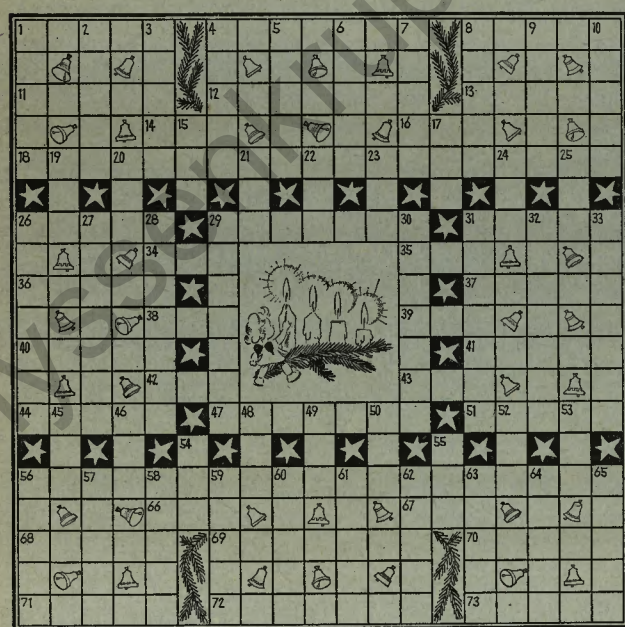
der Jahre der Monat als Juni benannt. Dem nächsten Monat, der früher Quintilius hieß, dem fünften, gaben die Römer später den Namen Julius. Damit wollten sie ihren größten Feldherrn und Staatsmann, Julius Cäsar, besonders ehren. Er entstammte dem altrömischen Geschlecht der Julier.

Auch der Monat August erhielt seinen Namen zu Ehren eines Römers, nämlich nach Augustus, dem ersten römischen Kaiser. Es war derselbe, von dem das Gebot ausging, „daß alle Welt geschätzt werde“. Diese amtliche Schätzung war eine Volkszählung, die zu Steuerzwecken mit der Feststellung vor allem der größeren Vermögen verbunden war.

Die Namen der letzten vier Kalendermonate haben die Römer aus ihren Zahlwörtern gebildet. Weil nun das römische Jahr mit dem März begann, war der September der siebente Monat, von „septem“, der siebente. Der Oktober war der achte Monat, von „octo“, der achte, der November der neunte Monat, von „novem“, der neunte. Und der Dezember schließlich war der zehnte Monat, von „decem“ der zehnte.

So tragen unsere Monatsnamen ein dickes Bündel von Jahren auf ihrem Rücken, und sie werden es wohl noch die Jahrtausende tragen. Walter Jentsch

Unser Weihnachtskreuzworträtsel



Waagrecht: 1. europ. Hauptstadt, 4. Planet, 8. Wildrind, 11. feinfädiges Gewebe, 12. Speiseraum in Fabriken, 13. Teil des Baumes, 14. Stadt in Finnland, 16. franz.: Insel, 18. siehe Anmerkung, 26. Gebirgsstock in Innerasien, 29. Teil des Pferdezaums, 31. Bücher- u. Warengestell, 34. Han-

delsbrauch, 35. griech. Göttin der Verblendung, 36. europ. Staat in der Landessprache, 37. Bruchstück, 38. Hilferuf in Seenot, 39. das All-Eine bei Laotse, 40. kleines Raubtier, 41. Stadt an der Elbe, 42. großer Hirsch, 43. Teil des Baumes, 44. selbstgefällig, 47. Stammvater der Israeliten, 51. Notlage, 56. siehe Anmerkung, 66. Arbeitseinheit, 67. der engl. Artikel, 68. Nasenlaut, 69. erhöhter Teil des Fußbodens, 70. Grünfläche, 71. Außenschicht, 72. Hauptstadt des USA-Staates New Jersey, 73. Sportboot.

Senkrecht: 1. Reisspeise, 2. Kletterglied, 3. Berg der Gesetzgebung im A. T., 4. Stammvater der Israeliten, 5. finnische Münze, 6. stehendes Gewässer, 7. europ. Strom, 8. Stadt in der Schweiz, 9. feinste Teilchen der Luft, 10. Nennwort, 15. arabisch: Sohn, 17. Abkürzung: Landwirt, 19. Frauenname, 20. franz.: Gesetz, 21. biblischer Frauenname, 22. spanischer Nationalheld, 23. Zeitmesser, 24. lat. Groß, 25. griech. Buchstabe, 26. Holzpantoffel, 27. Bänkelsängerlied, 28. Verlängerung am Kopf mancher Säugetiere, 29. Insel im Mittelmeer, 30. Vorstadt Londons, 31. Destillationsgefäß, 32. Krebs, 33. Raubkatze, 45. Abkürzung für den USA-Staat Indiana, 46. Hoher Priester im A. T., 48. Erdhöhle von Tieren, 49. häufiger Flußname, 50. Vorfahr, 52. engl.: Gesetz, 53. In geringer Entfernung, 54. Sinnesorgan, 55. weibl. Säugetier, 56. germanischer Gott, 57. Stadt im Ruhrgebiet, 58. Blume, 59. Vertreter, 60. franz. Stadt a. d. Mittelmeerküste, 61. schlechte Gewohnheit, 62. mineralischer Naturkörper, 63. Name der Amsel, 64. Metall, 65. Singstimme.

Anmerkung: In waagrecht 18 und 56 erscheint die Ergänzung zum Vers von Karl Gerok: „O Heiliger Abend, mit Sternen besät ...“

Auflösung der Rätsel aus der letzten Ausgabe

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Chinchilla, 7. Ia, 8. Arosa, 10. Muß, 11. Leiter, 12. le, 14. naß, 16. Erde, 19. As, 20. Elbrus, 22. Tein, 23. Arten, 24. AG, 25. Nihilisten. — Senkrecht: 1. Charlestown, 2. Idol, 3. Claim, 4. ha, 5. Laura, 6. Assassinen, 9. segeln, 10. Mensur, 13. er, 15. Sa, 17. Deich, 18. Bragi, 21. stet, 24. al.

Versteckte Wörter: Robert Graf.

Wer ordnet sie?: Im schönsten Wiesengrunde steht meiner Heimat Haus

Unsere Jubilare

Auf eine 40jährige Tätigkeit in unserem Betrieb blicken zurück:



Josef Jakobs
Betriebsmonteur, Hafen Schwelgern
eingetreten 2. Januar 1924



Josef Spooren
Dreher, EBW
eingetreten 22. Januar 1924



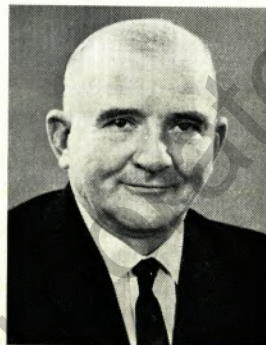
Wilhelm Redlich
Schlosser, EBW
eingetreten 30. Januar 1924



Wenzeslaus Mlyneczek
Schiebebühnenfahrer, EBW
eingetreten 12. Februar 1924



Hermann Becker
Rottenmeister
Bauabt. Oberbau-Nord
eingetreten 16. Februar 1924



Paul Lipek
Magazinausgeber
Bahnmeisterei-Lager
eingetreten 18. Februar 1924

25 Jahre sind in unserem Betrieb tätig:



Alfred Weiss
Rangiermeister, EBS
eing. 9. Januar 1939



August Steinbrink
Rangiermeister, EBN
eing. 31. Januar 1939



Johann Antoszkiewicz
Streckenwärter
Bauabt. Oberbau-Nord
eing. 3. Februar 1939



Friedrich Topp
Schlosser, EBW
eing. 4. Februar 1939



Franz Krajewski
Anstreicher, Signalmeisterei
eing. 6. Februar 1939



Wilfried Stalberg
Lokführer, BM-Süd
eing. 11. Februar 1939



Arno Herbergs
Kolonnenführer, EBW
eing. 24. Februar 1939

Allen unseren Jubilaren ein herzliches Glückauf!

AUS DER BETRIEBSGEMEINSCHAFT

Den Ehebund schlossen:

Axel Pabel, Hafen Schwelgern
mit Ursula Limp
am 13. September 1963

Werner Grigat, Betr.-Masch.-Dienst-Nord
mit Helga Scheyda
am 20. September 1963

Günter Sommer, Eisenbahn-Nord
mit Renate Warmerdam
am 20. September 1963

Theodor Cleve, Eisenbahn-Süd
mit Ellen Kowalewski
am 20. September 1963

Adolf Hoffmann, Eisenbahn-Süd
mit Gisela Wüsthoff
am 27. September 1963

Johann Bröker, Hafen Schwelgern
mit Anni Barczewski
am 27. September 1963

Anthony van den Berg, Eisenbahn-Nord
mit Renate Liedtke
am 18. Oktober 1963

Armin Berger, Eisenbahn-Süd
mit Maria Arnoldussen
am 18. Oktober 1963

Hermann Finke,
Betr.-Masch.-Dienst-Nord
mit Ursula Franzel
am 25. Oktober 1963

Erwin Krieger,
Betr.-Masch.-Dienst-Süd
mit Wilma Pacynski
am 31. Oktober 1963

Nachwuchs kam an:

Karsten, 16. September 1963
Winfried Koch, OBERING. TWA

Holger, 17. September 1963
Josef Brodmann, Eisenbahn-Nord

Peter, 19. September 1963
Paul Sklarek, Betr.-Masch.-Dienst-Süd

Heinz-Joachim, 21. September 1963
Georg Borisch, Eisenbahn-Nord

Petra, 21. September 1963
Werner Boruta, Bauabt.-Oberbau-Süd

Roswitha, 22. September 1963
Helmut Bockrath, Eisenbahn-Nord

Roland, 26. September 1963
Heinz-Günter Ulrich,
Betr.-Masch.-Dienst-Süd

Marion, 27. September 1963
Karl-Heinz Morawietz, Eisenbahn-Nord

Holger, 28. September 1963
Johann Butterbach, Eisenbahn-Nord

Bernd, 28. September 1963
Johann Antoszkiewicz,
Bauabt.-Oberbau-Nord

Jörg, 28. September 1963
Harald Fethke, EBW

Jürgen, 3. Oktober 1963
August Bränder,
Fahrleitungsmeisterei

Knut, 4. Oktober 1963
Dieter Schmidt, Eisenbahn-Süd

Holger, 4. Oktober 1963
Ernst Blümke, Eisenbahn-Nord

Heinz-Dieter, 4. Oktober 1963
Kurt Grau, Eisenbahn-Nord

Kirstin, 6. Oktober 1963
Bernd Weweries, Eisenbahn-Nord

Hannelore, 9. Oktober 1963
Friedrich Lauff,
Betr.-Masch.-Dienst-Süd

Karen, 14. Oktober 1963
Arnold Bender, Hafen Schwelgern

Jürgen, 17. Oktober 1963
Reinhold Juhnke, Eisenbahn-Süd

Claudia, 18. Oktober 1963
Gerhard Kracker, Eisenbahn-Nord

Rosemarie, 20. Oktober 1963
Adolf Kutsch, Eisenbahn-Nord

Claudia, 23. Oktober 1963
Heinz Gostincar, Eisenbahn-Nord

Klaudia, 24. Oktober 1963
Alfred Neitzel,
Betr.-Masch.-Dienst-Nord

Regina, 2. November 1963
Günter Sommer, Eisenbahn-Nord

Erik, 3. November 1963
Siegfried Geicke,
Betr.-Masch.-Dienst-Nord

Michael, 3. November 1963
Josef Huber, Eisenbahn-Nord

Andrea, 4. November 1963
Kurt Kriebel, Hochbauabteilung

Peter, 5. November 1963
Paul Christoph,
Betr.-Masch.-Dienst-Nord

Ingo, 5. November 1963
Heinrich van Löchtern
Eisenbahn-Nord

Ludger, 10. November 1963
Hans Schmeineck, Eisenbahn-Süd

Michael, 12. November 1963
Theodor Scholtes, Eisenbahn-Süd

Frank, 13. November 1963
Günter Keinert,
Betr.-Masch.-Dienst-Nord

Peter, 14. November 1963
Reinhold Wichmann, Eisenbahn-Nord

Wolfgang, 15. November 1963
Hermann Normann,
Betr.-Masch.-Dienst-Nord

Geburtstage:

Emil Spieckermann, früher Hbv. Einkauf
geb. 10. Dezember 1893 (70 Jahre)
wohnh.: 546 Linz-Rhein, Saarlandstr. 11

Anton Ciesiolka, früher Kesselschmied
geb. 16. Januar 1884 (80 Jahre)
wohnh.: DU-Hamborn, Wolfstr. 35

Goldene Hochzeit:

Ludwig Riehm, früher Obermonteur
geb. 6. Januar 1888,
verh.: 3. Februar 1914
wohnh.: Homburg/Ndrh., Mühlenstr. 9

Todesfälle:

Jakob Miloch, Pensionär
früher Rangiermeister
geb.: 23. Juli 1895,
gest.: 12. September 1963

Karl Mankwald, Pensionär
früher Streckenwärter
geb.: 15. Februar 1906,
gest.: 19. September 1963

Günter Leinweber, techn. Angest. TWA
geb.: 22. November 1924,
gest.: 2. Oktober 1963

Wilhelm Teppner, Stellwerkswärter EBN
geb.: 26. Juli 1901,
gest.: 4. Oktober 1963

August Möllers, Pensionär
früher Büroangestellter
geb.: 7. November 1894,
gest.: 12. Oktober 1963

Erich Keller, Vorarbeiter EBW
geb.: 23. Februar 1901,
gest.: 12. Oktober 1963

August Bungarten, Pensionär
früher Schlosser
geb.: 22. April 1898,
gest.: 26. Oktober 1963

Josef Schenkel, Pensionär
früher Bahnmeister
geb.: 22. Dezember 1881,
gest.: 28. Oktober 1963

Erwin Trawny,
Gleiswerker Bauabt.-Oberb.-Nord
geb.: 12. März 1939,
gest.: 3. November 1963

Salvatore Barba, Rangierer, EBN
geb.: 19. November 1944,
gest.: 7. November 1963 (Betriebsunfall)

Wilhelm Pöter, Pförtner Verwaltung
geb.: 19. Juli 1917,
gest.: 14. November 1963

Rund um den Weihnachtsbaum

Baumkerzen haben oft die unangenehme Eigenschaft, zu flackern oder zu tropfen, wenn auch auf der Verpackung „nicht tropfend“ steht. Streuen Sie ganz einfach etwas Salz um den Docht, dann brennen die Kerzen einwandfrei.

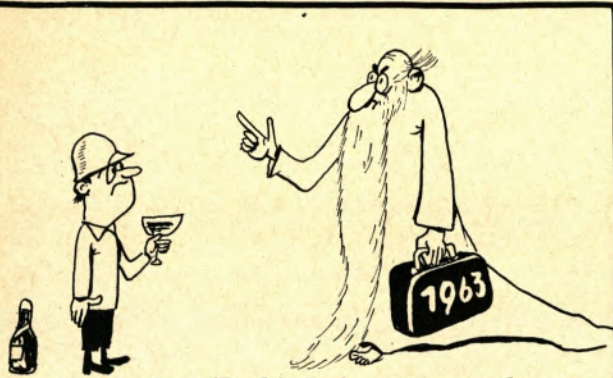
Festlichen Glanz strahlt der Baum aus, wenn die Zweige mit einer Gelatinelösung bestrichen und mit grobem Salz bestreut werden. Wenn dann die Lichter brennen, glitzern die Zweige ganz zauberhaft.

Kerzen müssen mit Vorsicht angebracht werden. Es darf sich kein Zweig über oder unmittelbar neben der Flamme befinden. Aber auch die Baumkugeln dürfen den Kerzen nicht zu nahe kommen, da sie sonst zerspringen. Wenn der Baum an einer Wand steht, verzichtet man lieber darauf, Kerzen an der Rückseite des Baumes anzubringen.

Zwei Eimer Wasser, hinter der Gardine oder unter einen Bogen Weihnachtspapier gestellt (die aber nicht ganz gefüllt sein sollen), ist als Erste Hilfe ausreichend.

Holzauge! Sei wachsam!!

... noch mehr im neuen Jahr



Bevor Du Abschied nimmst vom alten,
Da solltest Du mal Rückschau halten.



Du hast so manchmal unbedacht
Leichtsinnig schön Mist gemacht.



Du hattest zufällig noch mal Schwein,
Wie leicht hätt's anders können sein.

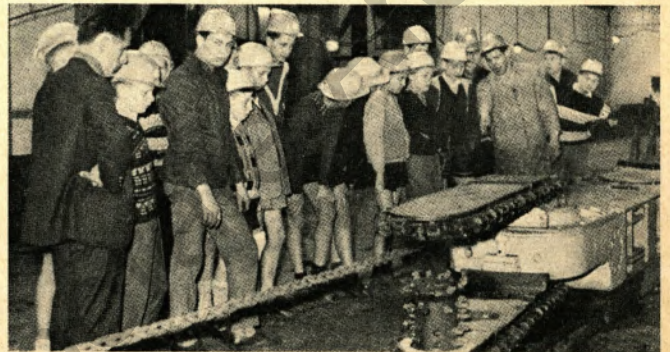


Fürs neue drum Dein Wahlspruch sei:
Aufpassen! Bleibe unfallfrei!

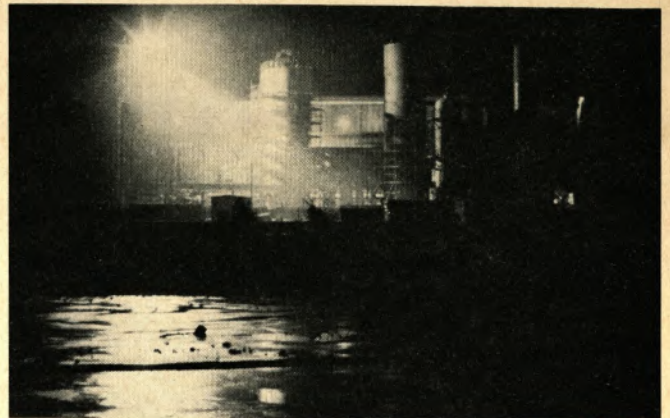
Gezeichnet und fotografiert...



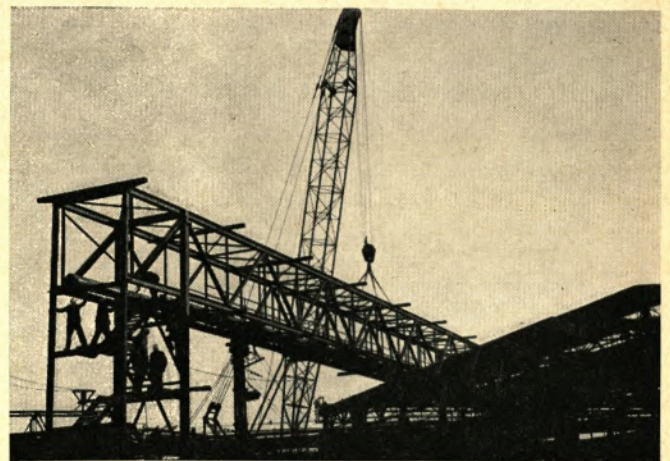
Nach Erfüllung ihres dreijährigen Arbeits- und Ausbildungsvertrages bei der HBAG sind Ende Oktober 52 japanische Bergleute wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Hier danken die Japaner für die Abschiedsfeier mit dem deutschen Bergmannslied.



Volksschüler, die vor der Schulentlassung stehen, besuchten den Bergbau. Hier in der Maschinen- und Elektro-Übungshalle der Schachtanlage Friedrich Thyssen 2/5 erklärt ein Knappe den jungen Besuchern die Arbeitsweise einer Schrämmaschine.



Eine Nachtaufnahme eines Teiles der Großbaustelle Beeckerwerth.



Ein Autokran hob am 13. 10. 63 eine 38 t schwere und ca. 50 m lange Rohrbrücke am Stellwerk 6 der PHX AG in Ruhrort auf die Auflager. Sie mußte in etwa 9 m Höhe über dem Fahrdrabt unserer Eisenbahn eingeschwenkt und auf die Stützen abgesetzt werden.



Gute Fahrt
ins neue Jahr!